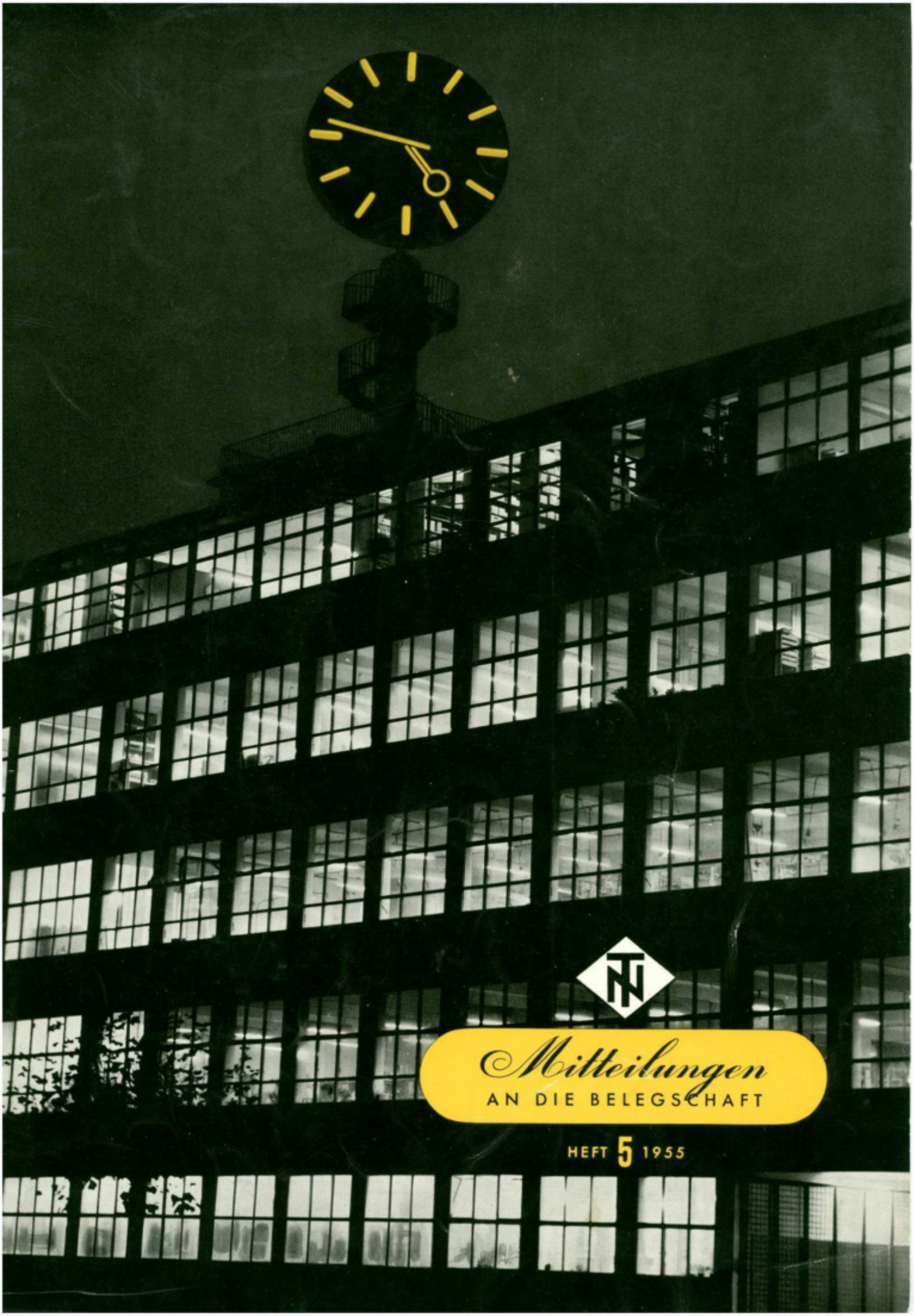


Mitteilungen

AN DIE BELEGSCHAFT

HEFT 5 1955

INHALTS-VERZEICHNIS

Vorwort 1

10 Jahre Wiederaufbau bei TuN 2

Nachrufe 17

13 Verwaltungsbezirke bringen Glück und Umsatz . 19

TuN-Sozialbericht 22

Berufsarten und Ausbildungsmöglichkeiten in der TuN . 24

Titelseite: Die neue Kreisel-Uhr, mit ihrem 5,5-m-∅-Zifferblatt, auf unserem Werk II in der Kleyerstraße ist zu einem Wahrzeichen Frankfurts geworden.

Herausgeber: Telefonbau und Normalzeit, Redaktion: Oskar E. Wagner, Druck: Georg Stritt & Co., alle Frankfurt a. M.

MITTEILUNGEN
AN DIE BELEGSCHAFT
DER
TELEFONBAU UND NORMALZEIT
LEHNER & CO.
UND DER
TELEFONBAU UND NORMALZEIT
G. M. B. H.
FRANKFURT AM MAIN
HEFT 5 · 1955

ALLE JAHRE WIEDER

Vorwort

kommen unsere Mitteilungen an die Belegschaft in das Haus jedes Betriebsangehörigen. Sie enthalten die Weihnachtsgrüße der Geschäftsleitung an die Belegschaft. Aber sie sollen mehr geben als einen Gruß. Sie sollen zugleich ein Rechenschaftsbericht sein über das vergangene Jahr, ein Bericht über Erreichtes und Erstrebtes, über das Werk und sein Wirken, über Zahlen und Ziele.

Nicht zuletzt sollen diese Hefte dazu beitragen, das gegenseitige Verstehen und die Verbundenheit zwischen Belegschaft und Geschäftsleitung zu vertiefen. Je näher wir diesem Ziel kommen, um so wohler wird sich jeder Einzelne in der großen Familie unseres Betriebs fühlen. Daß sich jeder bei uns wohlfühlen möge – darin sehen wir die Aufgabe einer sozialen Betriebsgestaltung.

DIE GESCHÄFTSLEITUNG

Weihnachten 1955

10 JAHRE WIEDERAUFBAU BEI TuN

Es war der gemeinsame Wunsch von Geschäftsleitung und Gesamtbetriebsrat, die Verbundenheit der Betriebsangehörigen unserer beiden Gesellschaften, der Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. und der Telefonbau und Normalzeit G. m. b.H., auch dadurch zu stärken, daß langjährigen Mitarbeitern unserer Verwaltungsbezirke Gelegenheit gegeben wird, die Frankfurter Fabrikationsbetriebe zu besichtigen. Diesen Besichtigungen wird von der Leitung der Fabrik eine besondere Aufmerksamkeit, gerade im Interesse der Stärkung des lebendigen Kontaktes, zugewendet. Es ist immer wieder überraschend zu erleben, welch starken Eindruck die Führungen durch die Fabriken hinterlassen. Wenn in der täglichen Arbeit und im ständigen Mühen zuweilen vergessen wird, welch' lange und erfolgreiche Wegstrecke seit 1945 zurückgelegt wurde, so wird das Ausmaß des Erfolges der geleisteten Arbeit gerade bei solchen Gelegenheiten vergegenwärtigt.

Was uns der Krieg belassen hatte

Wir erinnern uns alle, daß nach Beendigung des Krieges von den drei Fabrikationsstätten in der Mainzer Landstraße, der Kleyerstraße und in Urberach nur das im Kriege aufgebaute Werk Urberach übriggeblieben war. Die Gebäude in der Mainzer Landstraße und in der Kleyerstraße waren zerstört, und die Frankfurter Betriebe fristeten ein jämmerliches Dasein in unterirdischen Kellergewölben im Hainerweg. Jeder, der in diesen Löchern tätig gewesen ist, denkt noch mit Schrecken an die Enge, Feuchtigkeit und Dunkelheit dieser Kellergewölbe zurück. Es stand damals ernsthaft zur Erörterung, ob die Fabrik nicht auf den Wiederaufbau der Gebäude in Frankfurt am Main verzichten und sich auf Urberach beschränken sollte. So war es damals ein wagemutiger Entschluß, alle Kräfte daranzusetzen, die Fabriken in Frankfurt wieder aufzubauen. Diese Ent-

1945 lag unser Werk I in der Mainzer Landstraße in Schutt und Asche.

Zehn Jahre später steht der Aufbau vor seiner Vollendung.

schließung war richtig, denn so wertvoll das erhaltengebliebene Werk in Urberach damals war und geblieben ist, so wäre doch der Aufstieg unserer Fabrik nicht denkbar ohne die Wiederherstellung und den Ausbau der Fabrikbaulichkeiten in Frankfurt selber.

Vom Hainerweg zurück zur Kleyerstraße und zur Mainzer Landstraße

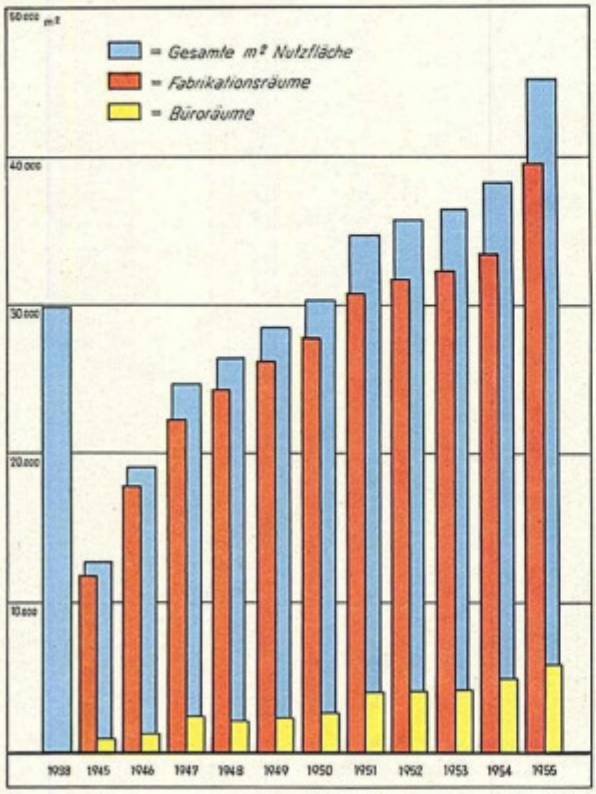
Unter unsäglichen Mühen gelang es, bis zum Zeitpunkt der Währungsreform in der Kleyerstraße eine große Halle notdürftig wiederherzustellen und Baureste für die Zurückverlegung der verschontgebliebenen Maschinen vom Hainerweg nutzbar zu machen. Die in Trümmer liegenden Verwaltungsgebäude in der Mainzer Landstraße wurden, soweit die Mauern noch standen, für die Aufnahme der Geschäftsleitung sowie der technischen und kaufmännischen Büros hergerichtet. Unsere Arbeiter und Angestellten der Fabrik, die an diesem Aufbauwerk aus Trümmern mitgewirkt haben, werden noch deutlich in Erinnerung haben, welcher Einsatz an Kraft und Mühe erforderlich war, um diese Notunterkünfte zu schaffen und in ihnen mit dem schlechten, größtenteils noch aus der Kriegszeit übernommenen Material den Fabrikationsbetrieb in Frankfurt wieder aufzunehmen.

Der Aufbau der Fabrik

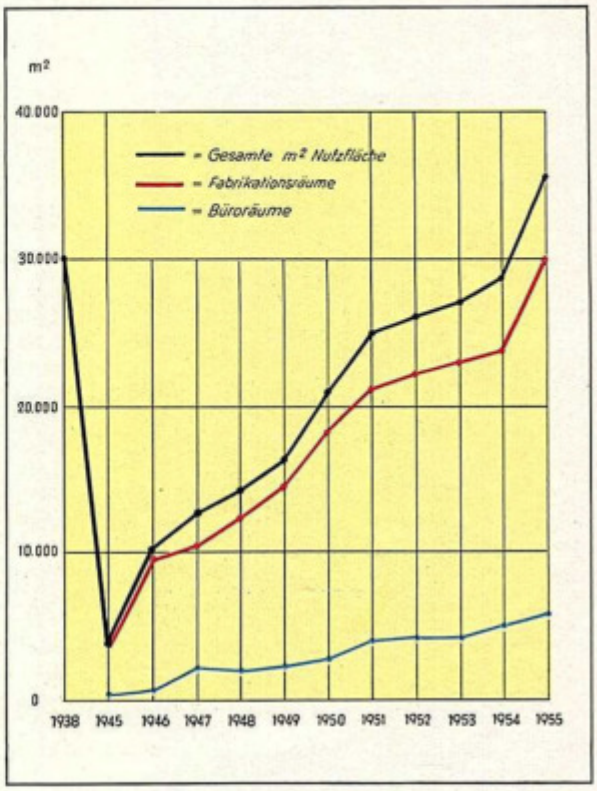
Der harte Schnitt der Währungsreform des Jahres 1948 offenbarte den erschreckenden Umfang der Vermögensverluste. Andererseits brachte er einen sicheren, wenn auch tiefen Ansatzpunkt für den Wiederaufbau auch unseres Unternehmens. Die Schaubilder zeigen, daß im Jahre 1945 der Fabrik nur rund 30% der Räumlichkeiten zur Verfügung standen, die sie 1938 innehatte. Bis zum Jahre 1948 standen immerhin wieder rund 26000 qm zur Verfügung, die knapp mit den Resten an Maschinen ausgestattet waren, die uns die Verwüstungen des Krieges belassen hatten. Es ist erstaunlich, daß im Jahre 1948 der gesamte Umsatz immerhin rund 75% des Umsatzes des Jahres 1938 betrug. Die Tabellen verdeutlichen besser, als es Worte wiederzugeben vermögen, die fast stürmische Entwicklung des Wiederaufbaues. Bereits im Jahre 1949 übertraf der Umsatz der Fabrik die Vorkriegsleistung des Jahres 1938. Von Jahr zu Jahr ist der Umsatz der Fabrik gestiegen, und er erreichte im Jahre 1955 fast das Zweieinhalbfache, nämlich 242% des Vorkriegsumsatzes, wobei die inzwischen eingetretene Preissteigerung bereits abgezogen ist.

Die Schaubilder machen es deutlich

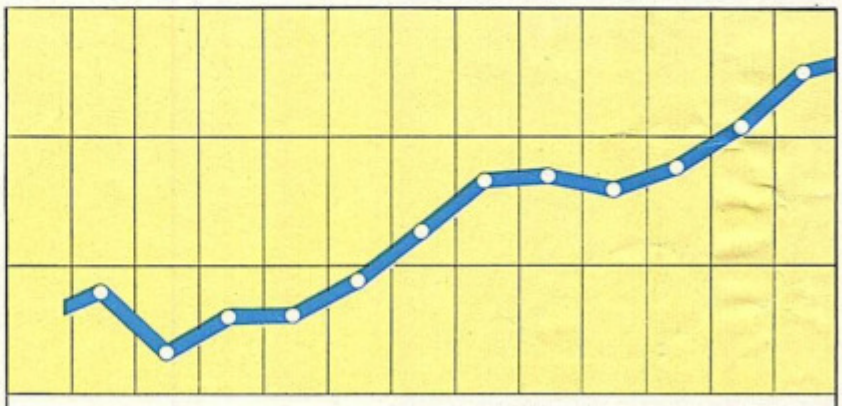
Bevor wir über den Wiederaufbau des Vertriebs, die Wegestationen unserer technischen Entwicklung und unsere Bemühungen um das Postamtsgeschäft des näheren berichten und dabei auch die Erfolge im Export berühren, lassen Sie uns noch einmal auf die Schaubilder blicken, von denen das Diagramm über die von der Fabrik belegten Nutzflächen eindrucksvoll den Auf- und Ausbau unserer Werke zeigt. Seit dem Jahre 1948 ist die gesamte Nutzfläche der



Nutzflächenentwicklung der Fabrik (Werke I, II und III)

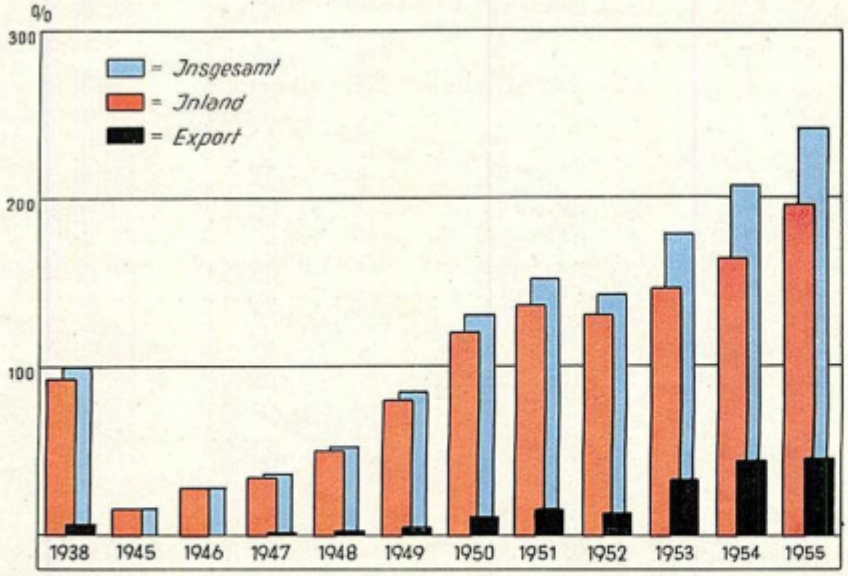


Der Wiederaufbau der Werke I Mainzer Landstraße und II Kleyerstraße von 1945–1955



Zeit-Abschnitt	1938	1945	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955
Kopfzahl	1768	1.304	1.594	1.608	1.877	2.249	2.644	2.698	2.581	2.756	3071	3.507

Gesamt-Belegschaft G. m. b. H.



Gesamt-Umsatz der G. m. b. H.
(unter Ausschaltung der Preissteigerungen)

Die Feier zum 50jährigen Jubiläum in der Halle A unseres Werkes Kleyerstraße.

Fabrik um rund 75% auf rund 47 500 qm gestiegen, und sie ist damit über 50% größer als die Nutzfläche der Vorkriegszeit. Vergegenwärtigen wir uns die bereits erwähnte Steigerung des Umsatzes auf das rund Zweieinhalbfache und halten wir uns vor Augen, daß sich die Belegschaftsstärke etwa verdoppelt hat, so wird bei einer Betrachtung der zwar beträchtlich, aber doch nur um 50% gestiegenen Nutzfläche deutlich, daß wir auch im Jahre 1955 immer noch unter beengten räumlichen Verhältnissen arbeiten. In welchem Ausmaße dabei die notwendige Sparsamkeit vorherrschte, zeigt im übrigen auch die erhebliche Steigerung der Fabrikationsräume, während die kaufmännische und technische Verwaltung erst im Jahre 1951 zu einer Raumausweitung gekommen ist, die auch bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt in ihrer Entwicklung hinter der Vergrößerung der Fabrikationsbetriebe zurücksteht.

Die Jubiläumsfeier im Jahre 1949

Was das äußere Bild unserer Betriebe anbelangt, so zeigen das Titelblatt und die Bilder in diesem Heft anschaulich nicht nur das, was seit dem Jahre 1945 aus den Trümmern erstanden ist, sondern sie vermitteln einem jeden unserer Betriebsangehörigen sicher den Eindruck, daß wir auf das äußere Gewand im Bild der Stadt Frankfurt am Main stolz sein können. Die Hoffnung, die wir bei der Feier unseres 50. Jubiläums in der damals für die Aufnahme der unterirdischen Betriebe Hainerweg notdürftig hergestellten Fabrikationshalle A in der Kleyerstraße zum Ausdruck brachten, daß ein jeder von uns in Erinnerung an die gute Tradition unserer Firma alle Kräfte daransetzen würde, um unserem Werke seine Bedeutung im Wirtschaftsleben der Stadt Frankfurt am Main und darüber hinaus zu erhalten und wieder zu erringen, ist also über alle Erwartungen hinaus bisher in Erfüllung gegangen. Wir erinnern uns daran, daß wir bei dieser Feier in unserem Kreise auch die Anverwandten der Gründerfamilie Fuld, wie auch eine Reihe der früheren Mitarbeiter begrüßen konnten, und wir sind glücklich, daß die Wiedereinfügung dieser Persönlichkeiten, die dem Naziregime weichen mußten, in den folgenden Jahren in freundschaftlicher Verständigung gelungen ist.

Der Wiederaufbau des Vertriebs

Ein Blick auf die Lage des Vertriebs im Jahre 1945 zeigte eine ähnliche Situation wie bei der Fabrik:
Von den 15 Verwaltungsbezirken, über die wir 1939 verfügten, waren 2 Verwaltungsbezirke (Königsberg und Breslau) vollständig verloren.

Das gleiche galt für jene Teile der dem Verwaltungsbezirk Berlin angegliederten Technischen Büros Stettin und Cottbus, die östlich der Oder-Neiße-Linie lagen. Der Verwaltungsbezirk Berlin war bis auf 10% seines Vorkriegsbestandes zusammengeschmolzen und mußte alsbald die baufälligen Räume in der Ruine Markgrafenstraße räumen. Von den Betrieben in der sowjetischen Besatzungszone hatte der Verwaltungsbezirk Mitteldeutschland mit dem Sitz in Magdeburg und den Technischen Büros Erfurt und Halle am wenigsten gelitten, während der Verwaltungsbezirk Sachsen durch die Vernichtung Dresdens schwer getroffen war. Von den westlichen Besatzungszonen hatten nur die Verwaltungsbezirke Hamburg und Stuttgart ihre Räume behalten. Die übrigen Verwaltungsbezirke begannen ihre Arbeit unter teilweise kaum vorstellbaren Raumverhältnissen. So befand sich zum Beispiel der Verwaltungsbezirk Nürnberg noch im Winter 1945/46 nur in einem einzigen Arbeitsraum, in dem sich, um einen großen Ofen gruppiert, alle Abteilungen, wie Geschäftsleitung, Innenverwaltung, technische Abteilung und Werkstatt, scharten.

Die Hauptaufgabe galt zunächst der behelfsmäßigen Wiederherstellung der Arbeitsräume, der Bestandsaufnahme und der Wiederinstandsetzung unseres Anlagenbestandes, eine Arbeit, die zum Teil noch Ende 1945 nicht abgeschlossen war.

Als Ergebnis stellte sich heraus, daß wir in den drei westlichen Besatzungszonen nur noch über einen Miet- und Wartungsbestand verfügten, der knapp 1/3 unseres im gesamten Reichsgebiet vorhanden gewesenen Vorkriegsbestandes ausmachte. Unter Einrechnung der in der sowjetischen Besatzungszone und Berlin erhalten gebliebenen Bestände ergab sich, daß weniger als die Hälfte des Vorkriegsbestandes erhalten geblieben war.

Kundendienst trotz schwierigster Nachkriegsverhältnisse

Die Jahre bis zur Währungsreform waren erfüllt mit dem Aufbau und der Einrichtung neuer Geschäftsräume, mit der Sorge um die Beschaffung der hierfür erforderlichen Baumaterialien und der für die Unterhaltung der Anlagen notwendigen Reparaturmaterialien sowie mit der Befriedigung des dringendsten Bedarfs unserer Kundschaft mit neuen Anlagen für die durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse verlorengegangenen Apparaturen. In jener Zeit, in der

Zu den nebenstehenden Bildern:

Oben: Abfrageapparat für mittlere Universal-Zentralen mit Tastenzuteilung

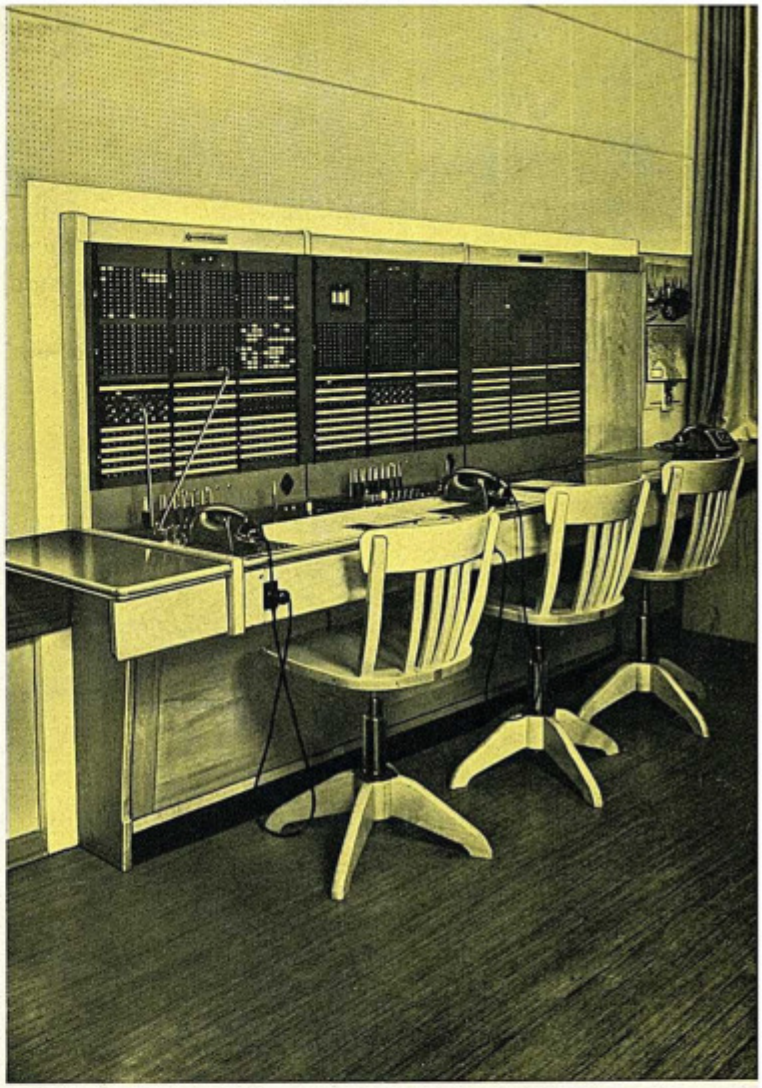
Unten: 1 Vermittlungsplatz unserer Wählernebenstellenanlage im Werk Mainzer Landstraße mit Tastaturzuteilung und direkter Amtsdurchwahl zu den Teilnehmern.

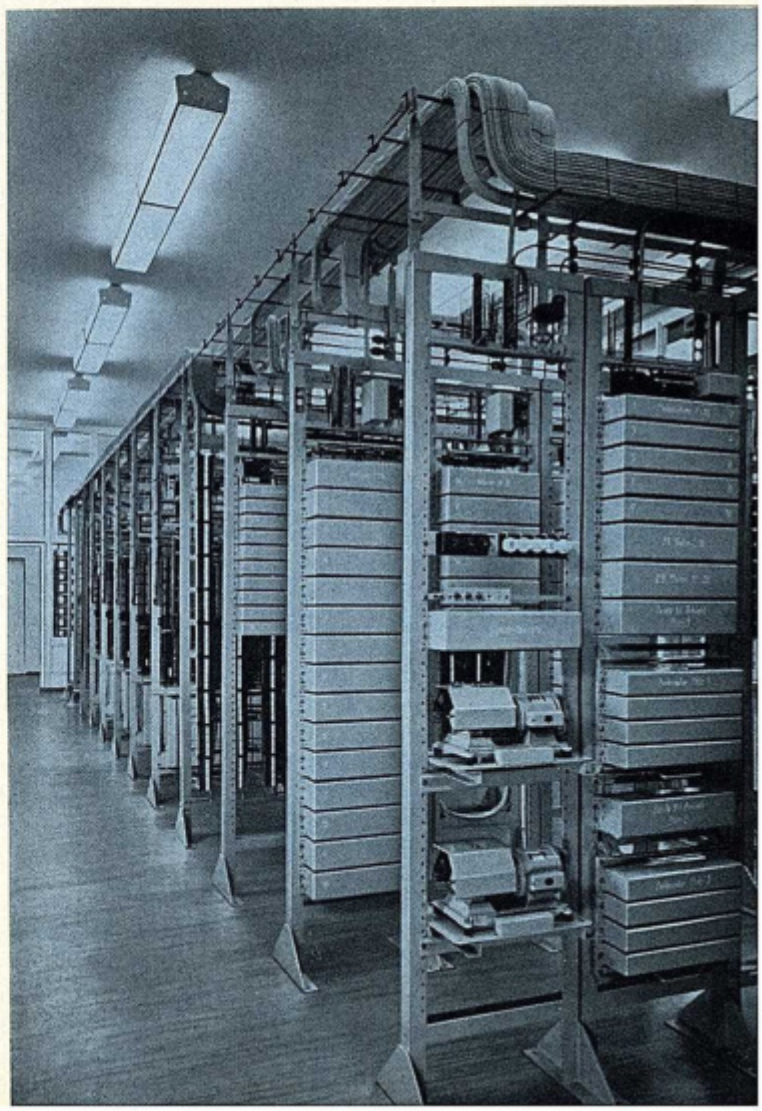
die Postverwaltung sich naturgemäß zunächst einmal auf die Wiederherrichtung der Hauptanschlüsse als wichtigste Aufgabe konzentrieren mußte und in der unsere bisher mit dem Schwerpunkt in Berlin ansässig gewesenen Konkurrenzunternehmen auch nur in geringem Ausmaß lieferfähig waren, haben wir durch den Ausbau unserer Nebenstellenanlagen einen besonders wichtigen Beitrag für die Wiederherrichtung und den Wiederaufbau des öffentlichen Fernsprechnetzes geleistet. Als Ergebnis dieser Tätigkeit ist festzustellen, daß wir im Zeitpunkt der Währungsreform in den drei westlichen Besatzungszonen annähernd über den gleichen Miet- und Wartungsbestand verfügten, wie er in diesem Gebiet bei Kriegsausbruch zu verzeichnen war.

Die Währungsreform und die mit ihr verbundenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, insbesondere die Freigabe der Preise und die Marshalplanhilfe, gaben der Wirtschaft einen Auftrieb, wie er in diesem Ausmaß auch von den kühnsten Optimisten nicht erwartet wurde. Schon Ende 1949 Anfang 1950 lebte der Wettbewerbskampf wieder auf, und auf dem Markt erlangte wieder der Käufer (oder Mieter) die stärkere Position. Im Einvernehmen mit der Privatindustrie nahm die Bundespost eine Überarbeitung der Regel- und Zusatzausstattung der einzelnen Anlagetypen und Baustufen vor, die im Jahre 1950 in Kraft trat und durch die eine Anpassung an die zwischenzeitlich erfolgte technische Entwicklung vorgenommen wurde.

Verbesserte Nebenstellentechnik

Neben der Neuregelung und Verbesserung der Leistungsmerkmale der Apparaturen erfolgten auch konstruktive Verbesserungen. Wir waren es, die nach dem Zusammenbruch als erste neue Wege auf dem Gebiet des Wählerbaues beschritten. Die heute vielfach als umwälzende Neuheit propagierte Kreuzschienenwähler-Technik war bei uns im Zeitpunkt der Währungs-





Zu den nebenstehenden Bildern:

Oben: 3 weitere Vermittlungsplätze unserer Wählernebenstellenanlage, mit Schnurzuteilung, im Werk Mainzer Landstraße

Unten: Wählersaal unserer Nebenstellenanlage im Werk Mainzer Landstraße

reform bereits fabrikationsreif. Wir haben uns aber damals entschlossen, eine derartige Wählerkonstruktion nicht in unsere Fertigung aufzunehmen, weil wir zu dem Ergebnis kamen, daß die Nachteile größer sein würden als die Vorteile. Unsere Untersuchungen ergaben, daß die Fabrikationsselbstkosten für Wählernebenstellenanlagen unter Verwendung der Kreuzschienenwähler-Technik wesentlich höher sein würden als die für Anlagen gleicher Art unter Verwendung der bisher üblichen Schaltmittel. Da nach unserer Ansicht die bisher in Deutschland üblichen Nebenstellenanlagen allen Anforderungen genügten, die billigerweise an derartige Anlagen gestellt werden, kam es unseres Erachtens darauf an, keine Konstruktionen zu verwenden, die eine unnötige Verteuerung solcher Anlagen bringen würden. Hinzu kommt, daß diese völlig andersartige Technik naturgemäß auch bei der Pflege der Anlagen zu Schwierigkeiten führen muß. Die Fertigung des Koordinatenschalters hätte uns vor die Notwendigkeit gestellt, unser vorhandenes technisches Personal, insbesondere unsere Telefonrevisoren, auf diese bisher in Deutschland unbekannte Technik umzuschulen, eine Aufgabe, die vor allem bei den älteren Mitarbeitern zum Teil nur in sehr begrenztem Umfang zu lösen gewesen wäre. Wir entschlossen uns damals, die technische Entwicklung auf andere Weise vorwärtszutreiben, indem wir Dreh- und Viereckwähler als Bauelemente allgemein bekannter Art verbesserten. Außerdem schufen wir ein neues Relais (Ovalkernrelais), das bei gleicher Größe gegenüber dem postalischen Flachrelais in bezug auf Leistung und Herstellungskosten eindeutig Vorteile aufweist.

Hinzu kam bei den mittleren Universalzentralen die Kapselung der Zentralen in geräuschdämmenden Standwandgehäusen, die neben dem Vorteil geringerer Montagekosten es ermöglichten, die Vermittlungseinrichtung in dem gleichen Raum unterzubringen, in welchem sich die Bedienungsperson befindet, womit für den Besteller der Anlage die Notwendigkeit entfällt, einen besonderen Zentralenraum zur Verfügung zu stellen.

Auf dem Gebiet der Großanlagen brachten wir in der Rekord-Zentrale für Anlagen mit Schnurvermittlung eine Type auf den Markt, die sich allen Konkurrenzfabrikaten überlegen erwies.

Verdoppelung des Mietebestandes und der Zahl der Beschäftigten

Die Frucht dieser zahlreichen Entwicklungen blieb nicht aus. In Verbindung mit dem gleichzeitig betriebenen Ausbau unserer Werbeorganisation konnte unser Anlagenbestand so ausgeweitet werden, daß wir heute im Bundesgebiet und West-Berlin die gleiche Anzahl von Nebenstellen unterhalten wie vor dem Krieg im gesamten Reichsgebiet. Dieser stürmische Ausbau unserer Vertriebsorganisation erforderte auch eine entsprechende Vergrößerung und Verbesserung unseres Revisionsdienstes. Durch weitgehende Motorisierung und Ausbildung junger Nachwuchskräfte, die verstärkt wurde durch Mitarbeiter, die im Laufe der letzten Jahre aus den im Oktober 1949 enteigneten Betrieben in der sowjetischen Besatzungszone zu uns kamen, ist ein Kundendienst aufgebaut worden, der allen Anforderungen unserer Kundschaft gerecht wird. Zugleich wurden zahlreiche Revisionsdienststellen und eine größere Anzahl von Technischen Büros neu geschaffen, um unsere Vertriebs-, insbesondere aber auch unsere technische Organisation schlagkräftiger zu gestalten. Das starke Anwachsen unserer Anlagenbestände veranlaßte uns auch, unsere Vertriebsorganisation mehr und mehr zu dezentralisieren, indem größere Technische Büros zu Verwaltungsbezirken ausgestaltet wurden. Den Anfang machte Köln im Jahre 1950. Es folgten Bremen, Bielefeld und Essen. Der sich ständig ausdehnende Geschäftsumfang führte dazu, daß die in der Reichsmarkzeit und kurz nach der Währungsreform neu geschaffenen Geschäftsräume zu klein wurden. Neubauten in Hannover, Dortmund, Köln, Stuttgart, Frankfurt und Essen mußten errichtet werden. Weitere Bauten in Düsseldorf, München und Mannheim stehen bevor.

Die Zahl der Mitarbeiter der Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co., die nach dem Zusammenbruch auf 1500 zusammengeschmolzen war, beträgt heute 3045 und liegt damit erheblich über dem Vorkriegsstand.

Die Finanzierung des Wiederaufbaues

Eine der Hauptsorgen der vergangenen 10 Jahre war die Finanzierung unserer Mietinvestitionen. Allein seit der Währungsreform haben wir mehr als das Doppelte unseres Eigenkapitals

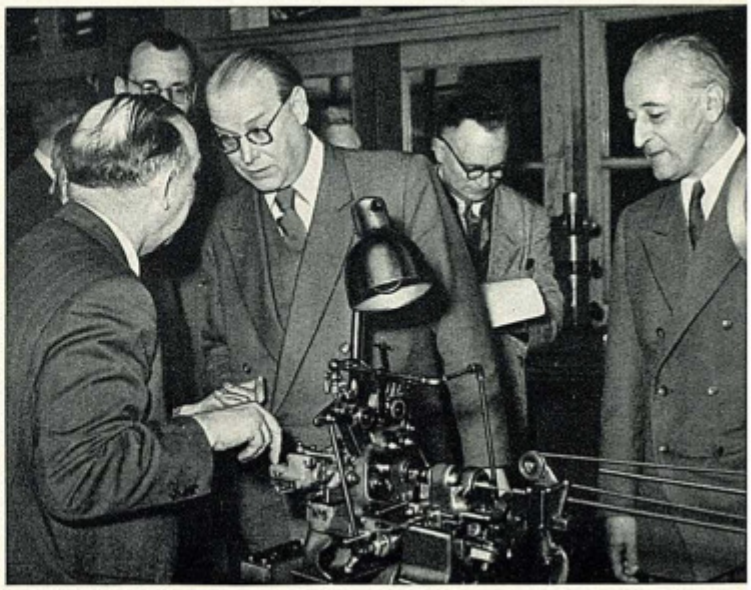
in Mietanlagen investiert. Hinzu kommen noch die erheblichen Investitionen in Gebäuden, Geschäftsausstattung, Werkzeugen, Fahrzeugen usw. Von den gesamten Investitionen wurden ca. 56%, bei Aussonderung der Gebäude sogar 66%, aus Abschreibungen finanziert, während für den Rest langfristige und mittelfristige Kredite aufgenommen wurden. Diese Verschuldung scheint uns vertretbar, weil die Verzinsung der Schulden durch die verbrieften Mieteinnahmen nach menschlichem Ermessen sichergestellt sein dürfte und die Rückzahlung aus den Abschreibungen finanziert werden kann.

Das Hemmnis der übertrieben hohen Besteuerung

Weitaus drückender als die Fremdverschuldung ist die Last der Vermögensabgabe nach dem Lastenausgleichsgesetz. Bekanntlich muß rund die Hälfte des nach der Währungsreform erhalten gebliebenen Vermögens, verteilt auf einen Zeitraum von rund 30 Jahren, an den Lastenausgleichsfond abgeführt werden, wobei die Schuld aus dieser Vermögensabgabe obendrein zu verzinsen ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Vermögensabgabe kapitalintensive Betriebe, deren Umsatz durch die Eigenart ihres Betriebs nicht ein Vielfaches ihres Kapitals ausmacht, ungleich schwerer trifft als arbeits- oder umsatzintensive Betriebe. Da die Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. auf Grund ihres Vermietungsgeschäfts ein ausgesprochen kapitalintensiver Betrieb ist, ist für sie die Aufbringung der Vermögensabgabe auf die Dauer gesehen ein besonderes Problem. Hinzu kommt die durch die Unternehmensform (Kommanditgesellschaft) nach dem gegenwärtigen Stand der Steuergesetzgebung hohe Belastung der Gesellschaft an Ertragssteuer.

Investitionsanforderungen der Zukunft

Als Folge der guten Geschäftslage, die hohe Investitionen im Mietgeschäft mit sich bringt, ergibt sich mit der vorgenannten besonderen steuerlichen Belastung eine starke Beengung in den flüssigen Mitteln. Es scheint auch so zu sein,



Zu den nebenstehenden Bildern:
Der hessische Ministerpräsident Dr. August Zinn besucht unser Werk III in Urberach.

LA I. MUNICIPALIDAD

DE RIOBAMBA

Considerando:

Que la Casa "TELEFONBAU und NORMALZEIT G.m.b.H.", de Frankfurt am Main de Alemania, ha concluído con alto sentido de responsabilidad y eficiencia la instalación de la Central de Teléfonos Automáticos de Riobamba; y,

Que comprensivamente, tanto la Casa vendedora y sus Técnicos, como su Representante en el Ecuador, la Casa ETECO, prestaron a Riobamba las mejores facilidades para la financiación e instalación del moderno servicio Telefónico de la ciudad;

Acuerda:

Dejar constancia del agradecimiento de Riobamba, para con la TELEFONBAU, su personal Técnico y su representante en el País; y,

Enviar este Acuerdo a la casa Matriz, en Alemania.

En Riobamba, a 9 de marzo de 1.955

El Alcalde

Dr. Daniel León Borja

El Secretario Accidental

Carlos R. Arroyo L.

DIE STADTVERWALTUNG VON RIOBAMBA

In Anerkennung der Tatsache, daß die Firma Telefonbau und Normalzeit G. m. b. H., Frankfurt am Main (Deutschland), mit hohem Verantwortungsbewußtsein und großem Können die Installation des automatischen Telefonamtes von Riobamba durchgeführt hat und daß gleichermaßen diese Firma und ihre Techniker, wie auch ihr Vertreter in Ecuador, die Firma ETECO, der Stadt Riobamba die besten Möglichkeiten für die Finanzierung und Installierung des modernen städtischen Telefondienstes gaben, verleiht die Stadtverwaltung von Riobamba in Anerkennung und zum Ausdruck ihrer Dankbarkeit gegenüber der Telefonbau und Normalzeit G. m. b. H., deren technischem Personal und ihrem Vertreter im Lande diese Urkunde.

Riobamba, den 9. März 1955

Der Bürgermeister — Dr. DANIEL LEON BORJA

Der Sekretär — CARLOS R. ARROYO L.

❶

❷

❹

❶ AMBATO (Ecuador)
Rathaus Ambato. Das moderne Fernsprechamt der Stadt wird zur Zeit von uns gebaut

❷ AMBATO (Ecuador)
Straßenbild in Ambato

❸ AMBATO (Ecuador)
Straßenbild in Ambato

❹ CARACAS
Der Sitz unserer Niederlassung in Venezuela; rechts neues, links im Hintergrund altes Caracas

❺ MONTREAL (Canada)
In dem Hause im Vordergrund befindet sich unsere Niederlassung

❻ NEW YORK (USA)
In dem Gebäude rechts liegen im 15. Stock die Räume der TuN

❺

❸

❻

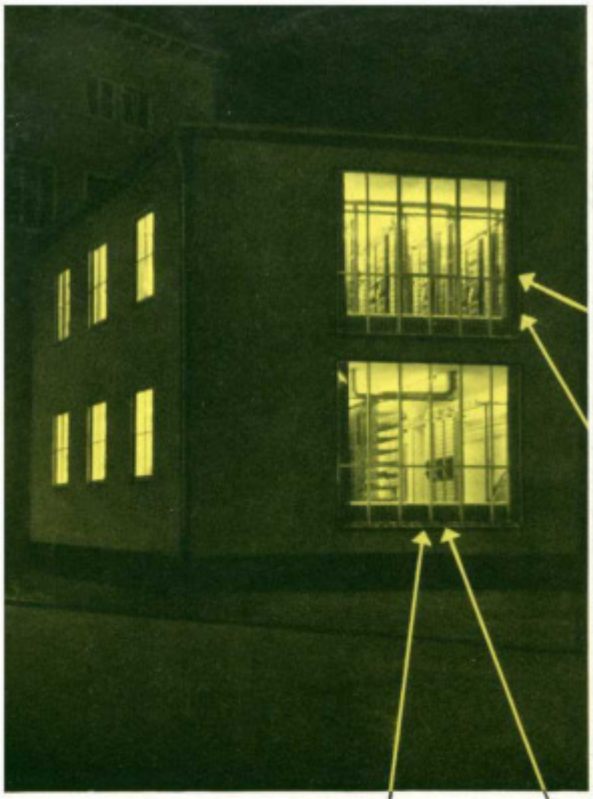
daß dieser Zustand für uns von längerer Dauer sein wird. Bekanntlich rechnet die Bundespost mit einer Verdoppelung der Sprechstellen in den nächsten 10 Jahren. Erst dann wird die Sprechstellendichte (Zahl der Sprechstellen auf 100 Einwohner) im Bundesgebiet jene Größe erreicht haben, die bereits heute für Großbritannien gilt. Nach dem Verhältnis des Zuwachses der Nebenstellen zu den Hauptanschlüssen in den letzten Jahren darf man annehmen, daß mit einer Verdoppelung der Sprechstellen auch die Nebenstellen sich annähernd verdoppeln werden. Wenn es uns also gelingen sollte, unseren Marktanteil zu halten, so könnten wir – die Vorschau der Bundespost über die künftige Entwicklung der Sprechstellen als richtig unterstellt – in den nächsten 10 Jahren mit einer Verdoppelung der von uns betreuten Nebenstellen rechnen. Hieraus lassen sich wiederum Rückschlüsse auf den Investitionsbedarf ziehen, der in den kommenden Jahren voraussichtlich auf uns zukommen wird.

Der Aufbau des Exportgeschäftes begann bei Null

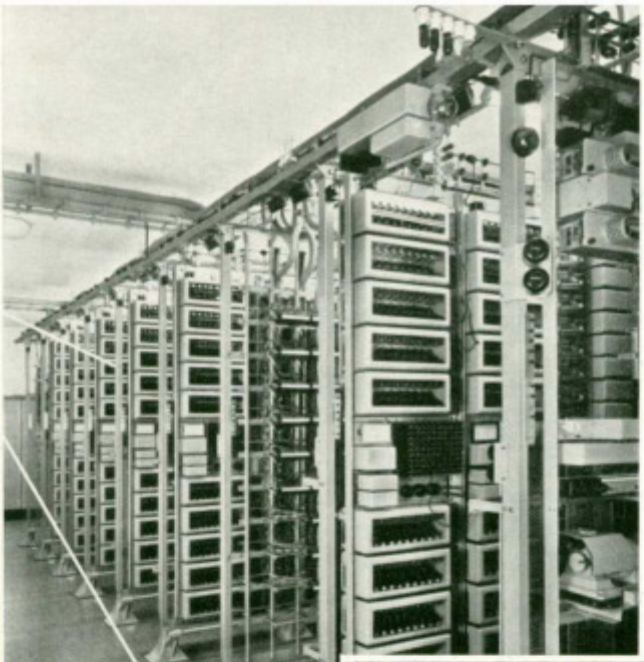
Als es 1947 möglich wurde, wieder Verbindung zum Ausland aufzunehmen, haben auch wir sofort unsere Fühler ausgestreckt. Alte Mitarbeiter und Vertretungen aus der Zeit vor dem Kriege haben uns diese ersten Schritte auf die ausländischen Märkte erleichtert.
Die schwierigste Aufgabe bestand zunächst darin, den Vorsprung aufzuholen, den unsere sehr starke und durch die Kriegsereignisse unbehinderte Auslandskonkurrenz in Hinsicht auf Ausstattung und Technik der Apparaturen gewonnen hatte. Das war damals schon wegen der im Lande bestehenden großen Materialbeschaffungsschwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten, nicht einfach. An die in Auswirkung der Kriegsfolgen entstandenen Erschwernisse, die sich insbesondere durch unzählige und kaum zu bewältigende Vorschriften und Bedingungen (JEIA!) ausdrückten, vermag man sich heute kaum noch zu erinnern!
Die Bearbeitung der Export-Angelegenheiten begann damals räumlich und personell in bescheidenstem Ausmaß (2 Mitarbeiter (!) mühten sich neben ihren sonstigen Aufgaben damit ab), bis dann dieser Geschäftszweig, wenn auch zunächst langsam, so doch später in einem nicht vorausgesehenen Eiltempo entwickelt werden konnte.
Während zunächst nur Europa bearbeitet wurde, suchte und fand unsere Betätigung bald neue Märkte in Übersee und im Orient, die uns beachtliche Erfolge brachte. Im Kampf gegen größte Firmen des Weltmarktes erhielten wir bei öffentlichen Ausschreibungen große Regierungsaufträge und begannen unsere ersten Ämter zu bauen. Heute ist der Name Telefonbau und Normalzeit auf den Weltmärkten kein unbekannter Begriff mehr und muß auch von den großen Konkurrenzfirmen beachtet werden.
Die Kurve unseres Exportes kletterte schon im Jahre 1953 auf eine beachtliche Höhe, die trotz des schärfer werdenden Kampfes bis heute nicht nur gehalten, sondern sogar weiter gesteigert werden konnte.
Unsere Mitarbeiter in Fabrik und Verwaltung wissen aus ihrer Tätigkeit selbst, welchen großen Anteil heute der Export bereits an unserem Fabrikausstoß hat. Der Auslandsumsatz ist gegenüber dem Jahre 1938 bis jetzt um das 10fache gestiegen, und wir können nur hoffen, daß unsere mühevolle Arbeit durch weitere Erfolge belohnt wird.

Postgeschäft

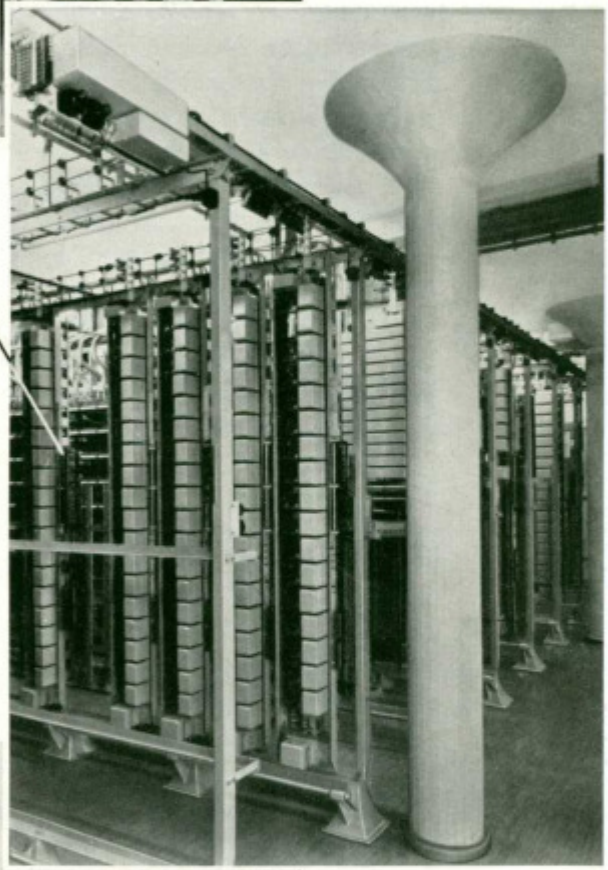
So wie wir alle, standen auch unsere Behörden und öffentlichen Verwaltungen in Deutschland nach 1945 vor einem Trümmerhaufen. Auch für sie kam es darauf an, so schnell wie möglich wieder ihren Betrieb in Gang zu setzen. Besonders schwierig gestaltete sich dies für die Deutsche Post und hier wieder für den Fernmeldebetrieb. Warum, ist offensichtlich, denn die dazu notwendigen komplizierten technischen Einrichtungen standen nur noch lückenhaft und zum großen Teil veraltet zur Verfügung. Hinzu kam noch anfänglich die Dreiteilung der Zonen im Westen, die die hier so notwendige zentrale Zusammenfassung aller Bemühungen zunächst erschwerte.
Die dringend notwendigen neuen Einrichtungen konnte die Industrie vorerst nicht liefern.
Wir waren natürlich bereit, der Post unsere relativ schnell in Gang gekommene Fertigung soweit wie möglich zur Verfügung zu stellen. Leider konnte unsere Hilfe von der Post nur in bescheidenem Umfange in Anspruch genommen werden, da unsere Konstruktionen nicht ohne



AUSSENANSICHT
bei Nacht



GESTELLRAUM
rechte Seite



Am 21. April 1955 wurde in Konstanz a. B. das von der TuN errichtete neue automatische Fernsprechamt für 3500 Teilnehmer eingeschaltet und in Betrieb genommen.

VERTEILER
senkrechte Seite

GESTELLRAUM
linke Seite

VERTEILER
waagerechte Seite

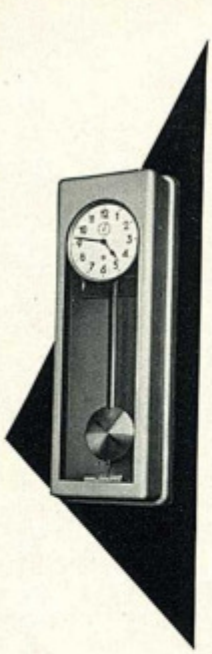
weiteres für die Post verwendbar waren. Erst nach der Währungsreform und mit dem Abschluß von Entwicklungen bei uns speziell für die Post kam es zu größeren Lieferungen, die sich bis heute von Jahr zu Jahr erfreulicherweise gesteigert haben.
Im Jahre 1950 wurde uns auf Grund der erwähnten Entwicklungen das erste öffentliche Amt (VStW) von der Bundespost in Auftrag gegeben, und zwar das Versuchsamt Bensheim. Im Mai 1951 wurde dieses Amt von uns betriebsfertig der Post übergeben, und es hat sich inzwischen bewährt. Leider kamen, entgegen unserer Hoffnung und wohl auch entgegen der ursprünglichen Absicht der Bundespost, keine unmittelbaren Anschlußaufträge an Bensheim. Erst in den Jahren 1953 und 1954 konnten die nächsten Ämter von uns gebaut und der Post zum Betrieb übergeben werden. Es war dies eine Vielzahl kleinerer Ämter, aber gleichzeitig konnten wir endlich auch unser bis dahin größtes Amt in Auftrag nehmen, Baden-Baden mit über 3000 Anschlußeinheiten. Dieses Amt ging im März 1954 in Betrieb. Als letztes größeres Bauvorhaben, neben kleineren Ämtern, folgte dann Konstanz, noch etwas größer als Baden-Baden, das im Mai dieses Jahres eingeschaltet wurde.
Die Gründe für die nur sehr langsam vor sich gehende Einschaltung der TuN in den Amtsbau sind vielfältiger Art, und es ist für uns, aber auch für die verantwortlichen Stellen der Deutschen Bundespost nicht immer einfach, den Ausweg zu finden. Der wesentlichste Grund, der auch zu einer Verzögerung nach dem Beginn mit Bensheim geführt hat, ist das Bestreben der Bundespost, eine möglichst einheitliche Bauweise von allen ihren Lieferanten zu erhalten.
Hinzu kamen finanzielle Schwierigkeiten der Bundespost, die sie zwangen, schon bei ihren bisherigen Lieferanten die Planungen einzuschränken.
Inzwischen ist in diesem Jahre zwischen den bisherigen Amtslieferanten der Bundespost und uns einerseits und der Post andererseits eine Einigung erzielt worden, die sowohl unserem Wunsch nach einer größeren Einschaltung im Amtsgeschäft, als auch dem Wunsch der Post nach einer möglichst einheitlichen Bauweise ihrer neuen Ämter Rechnung trägt. Damit haben wir uns als Amtsbaufirma endlich auch praktisch durchgesetzt, nachdem die offizielle Anerkennung durch die Bundespost schon vor Jahren erfolgt ist.

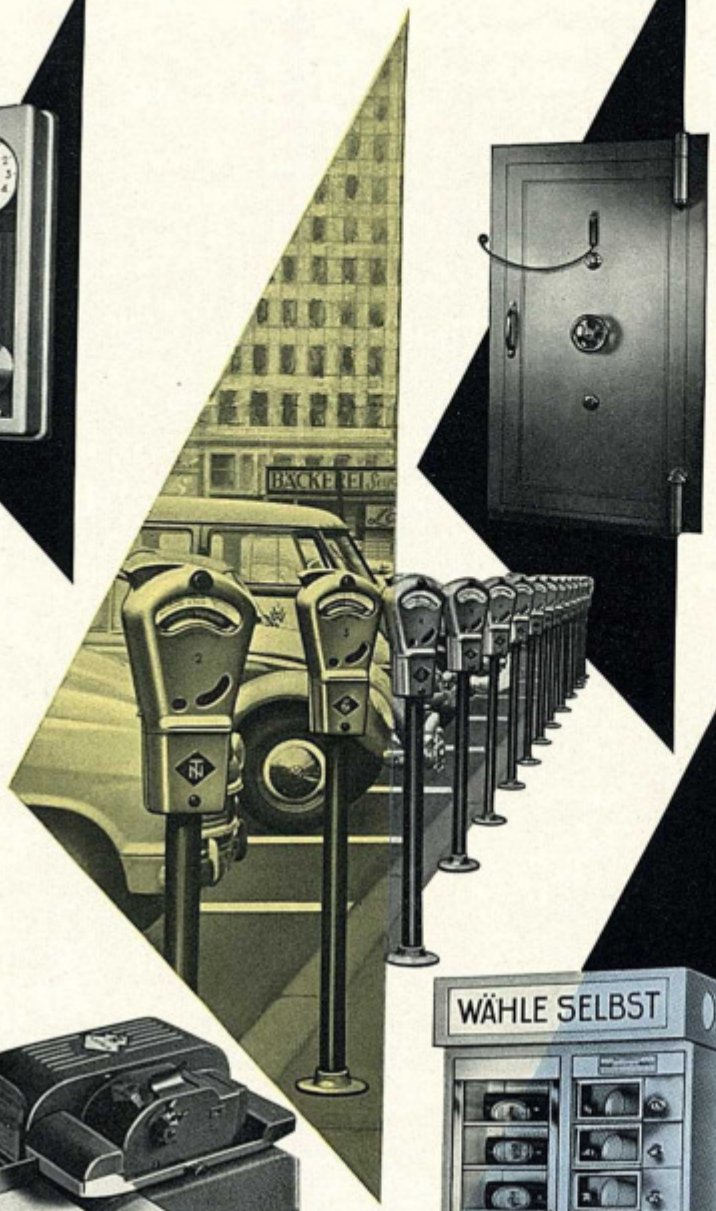
Leistungsfähige Montageabteilung

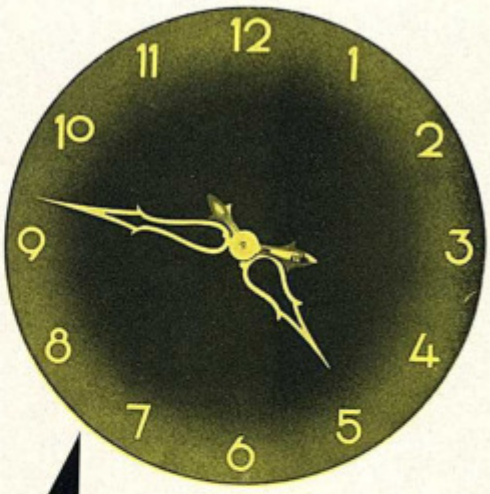
Der Bericht über das Postamtsgeschäft wäre unvollkommen, wenn wir nicht auf die Leistungen unserer sogenannten Montageabteilung für das Postamtsgeschäft hier hinwiesen. Diese Montageabteilung, sogleich nach dem Zusammenbruch gebildet, stand uneingeschränkt der Post für die Überholung bestehender Ämter und den Wiederaufbau zur Verfügung und hat es bis heute zu sehr beachtlichen Umsätzen mit der Post gebracht. Diese Abteilung verarbeitet nicht nur das Material unserer Fabrikation, sondern auch das, was die Post aus ihren Beständen zur Verfügung stellen kann.

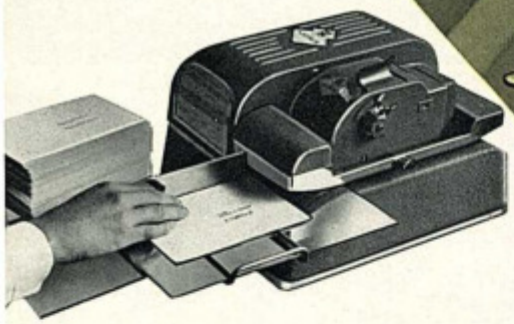
Nebenstellenanlagen für die Bundespost

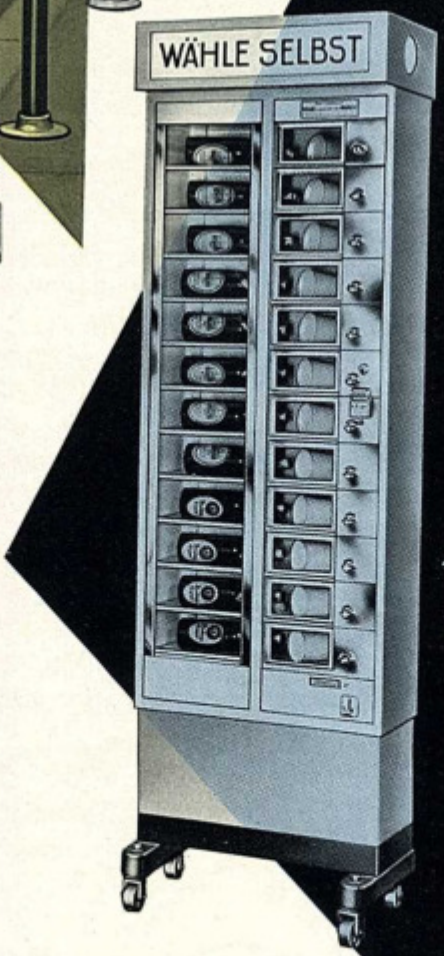
Nicht zum Postamtsgeschäft gehört der Absatz unserer Nebenstellenanlagen an die Post. Wegen seiner Bedeutung darf dieses Geschäft in unserem Rückblick aber nicht fehlen. Die seit 1951 fast konstant auf beachtlicher Höhe stehenden Umsätze zeigen nicht nur das gute Lieferantenverhältnis, das wir mit der Bundespost seit dem Zusammenbruch herstellen konnten, sondern spiegeln auch unsere technische Leistung wider. Einen erheblichen Anteil an diesem Umsatz, insbesondere beim Beginn dieses Geschäftes, bildet der Zwischenstellenumschalter (ZU), eine Entwicklung von uns, der auf Grund seiner Bewährung zur Posttype erklärt worden ist.
Die erfreuliche Entwicklung unseres Geschäftes mit der Deutschen Bundespost, dessen weiterer Ausbau uns angelegen sein wird, wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht von Seiten der Verantwortlichen bei der Deutschen Bundespost sehr viel Verständnis für unsere besondere Lage entgegengebracht worden wäre. Gemeinsam wurden die Schwierigkeiten gemeistert, die letzten Endes dadurch entstanden waren, daß wir so lange Jahre ohne Verbindung zur Deutschen Bundespost, als verantwortliche Stelle für das deutsche Fernmeldewesen, unser Unternehmen führen mußten. Die für unser Geschäft so wertvolle enge Verbindung mit der Deutschen Bundespost ist nun seit Jahren hergestellt, und wir werden uns bemühen, sie weiter auszubauen.

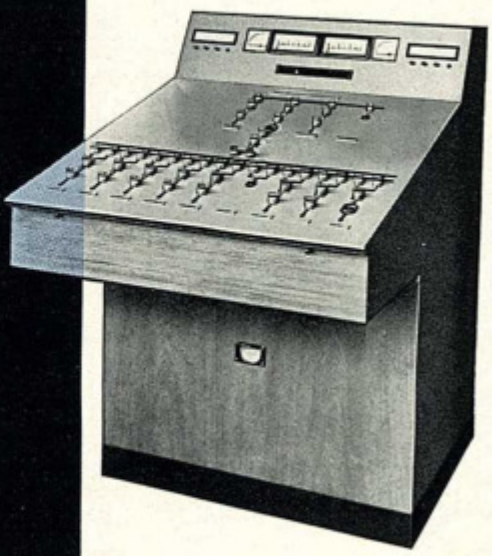






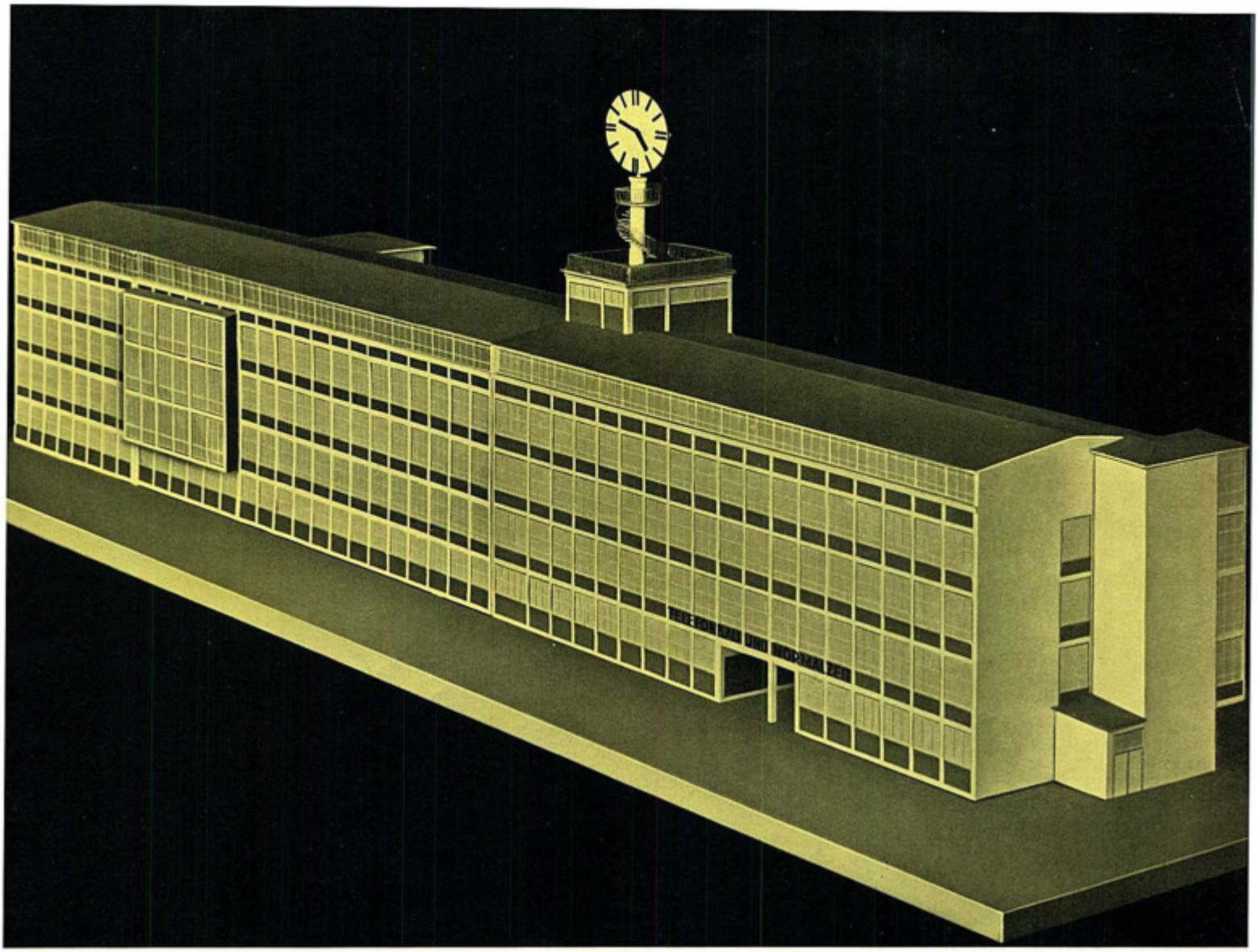






UHREN - NOTRUF - FEUERMELDER - WARENAUTOMATEN - PARKZEITUHREN FREISTEMPLER UND FERNSTEUERUNGSANLAGEN

Diese Geschäftszweige sind uns alle gleich wichtig. Die Darstellung ihrer Entwicklung seit 1945 würde jedoch den Rahmen dieses Heftes sprengen. Daher nur einige Schlaglichter in Bildern.



Modell des im Bau befindlichen Anbaues im Werk Kleyerstraße.

Wir hoffen, dabei gleichzeitig unseren Beitrag zur Förderung des deutschen Fernmeldewesens zu leisten. Damit wollen wir auch dem Allgemeininteresse dienen und den Absichten der Deutschen Bundespost entgegenkommen.

Rückschau und Ausblick

Der Rückblick auf die Leistungen des Unternehmens und seiner Mitarbeiter in den vergangenen 10 Jahren gibt uns die Hoffnung, daß wir auch im kommenden Dezenium allen Anforderungen gerecht werden, um den Platz unseres Unternehmens in der deutschen Schwachstromindustrie zu behaupten. Das wird nur möglich sein, wenn wir uns schon heute auf die Entwicklung einstellen, die nach menschlicher Voraussicht für unser Unternehmen in den nächsten Jahren eintreten wird.

Die zu erwartende Vergrößerung des Geschäftsumfangs macht die Heranbildung eines qualifizierten Nachwuchses in allen Sparten zur gebieterischen Pflicht.

Unser Dank gilt allen denen, die in den vergangenen 10 Jahren zu der glücklichen Entwicklung mitgeholfen, insbesondere aber jenen, die in den schwierigen Jahren vor der Währungsreform das Fundament für die späteren Jahre gelegt haben.

Unsere jungen Mitarbeiter mögen diesem Überblick entnehmen, daß sie einem Unternehmen angehören, das nicht nur in schwersten Zeiten eine ungewöhnliche Standfestigkeit gezeigt hat, sondern auch vor großen Aufgaben steht. Allen jenen, die bereit sind, für ihre berufliche Weiterbildung Besonderes zu tun, eröffnet sich also ein Betätigungsfeld, das ihnen den Aufstieg zu führenden Positionen ermöglichen wird.

NACHRUF

In der Nacht vom 11. zum 12. Juli 1955 verstarb unerwartet infolge eines Herzschlags im 75. Lebensjahr unser Mitgesellschafter

Herr Karl Leichthammer

Vor nunmehr 56 Jahren trat der Verstorbene als kaufmännischer Angestellter in unser Unternehmen ein, und dank seiner Befähigungen und seiner Pflichttreue wurden ihm bald vom Gründer unseres Unternehmens sehr verantwortliche Aufgaben in der Geschäftsleitung übertragen. Nahezu 30 Jahre war er Mitgesellschafter unseres Unternehmens. Auch nachdem sich der Verstorbene aus der aktiven Geschäftsführung zurückgezogen hatte, blieb uns seine wertvolle Mitarbeit als Mitglied des Präsidiums unserer Gesellschaftervertretung erhalten.

Es ist für uns ein schmerzlicher Verlust, in Zukunft seinen Rat entbehren zu müssen. Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und in Ehren gedenken.

NACHRUF

In den Jahren 1954 und 1955 ist wieder eine Reihe von ehemaligen und noch tätigen Mitarbeitern von uns gegangen. Sie bleiben auch über den Tod hinaus mit uns verbunden.

AUS UNSEREN WERKEN IN FRANKFURT

Apfel Peter, Werkmeister
Discher Ernst, Werkmeister
Dürrstein Louis, Mechaniker
Emmerich Maria, Bürohilfe
Kelch Hildegard, Montagearbeiterin
Maiberger Wilhelm, Werkmeister
Sulzmann Johann, Mechaniker
Wilhelm Georg, Techniker

AUS DEN VERWALTUNGSBEZIRKEN

BERLIN

Dames Wilhelm, kaufm. Angestellter, i. R.
Gebhardt Friedrich, Mechaniker
Schmitz Wilhelm, kaufm. Angestellter
Siuchninsky Bruno, Revisor, i. R.
Werner Alfred, Mechaniker, i. R.
Rolle Fritz, Monteur
Schöps Arnold, Werkstattmeister

DORTMUND

Weiss Karl, Monteur

FRANKFURT AM MAIN

Mandler Georg, Revisor
Schwieder Ludwig, Montageleiter

HAMBURG

Pump Felix, Lagerist

KÖLN

Simon Fritz, Revisor, i. R.
Willems Johann, Revisor

MÜNCHEN

Heim Willy, Monteur
Reiser Alois, Monteur

NÜRNBERG

Haas Johannes, Revisor u. Betriebsrat

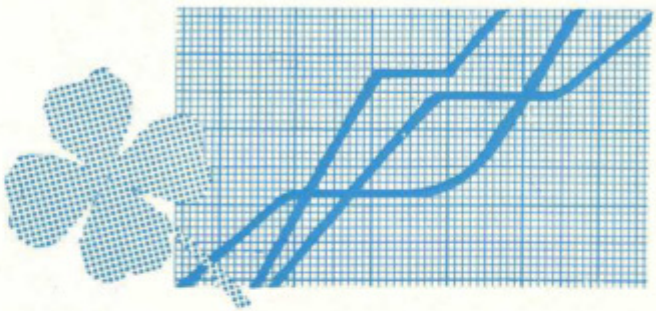
STUTTGART

Leibbrandt Alfred, Monteur

MITARBEITER IM RUHESTAND

Bischoff Christine
Bohrmuth Johann
v. Brumhoff Alexander
Dürrstein Katharina
Schamp Gustav
Schlichting Richard
Schlömilch Karl
Wolf Therese

13 VERWALTUNGSBEZIRKE



bringen Glück und Umsatz

Abergläubige würden die Stirne runzeln: 13 Geschäftsführer und 13 Innendienstleiter, 13 technische Leiter und 13 Offert-Ingenieure! Keine Angst vor der bösen 13, sie bringt uns Glück, was in der Sprache des Kaufmanns heißt, „Abschlüsse" oder „Umsatz". Übrigens für Abergläubige: In Kürze werden es 15 Verwaltungsbezirke sein, da mit Wirkung vom 1. 1. 56 die bisherigen T-B Essen und Freiburg zu Verwaltunsbezirken ausgestaltet werden.

Die Organisation unserer Verwaltungsbezirke ist denkbar einfach und übersichtlich:

Entsprechend den drei Aufgaben, die jeder Verwaltungsbezirk zu erfüllen hat – Vertrieb, Verwaltung und Technik –, gibt es in jedem Verwaltungsbezirk eine dreiköpfige Geschäftsleitung, die aus dem Geschäftsführer, dem Innendienstleiter und dem technischen Leiter besteht. In ihren Händen laufen alle Fäden eines Verwaltungsbezirks und seiner ihm unterstellten Technischen Büros zusammen. Die Geschäftsführung trägt auch alle Verantwortlichkeiten, jeder für seinen Bereich und der Geschäftsführer nochmals für alle zusammen.

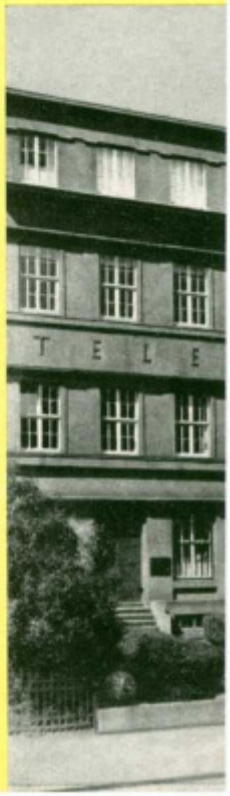
Nicht weniger als 358 Betriebsangehörige umfaßt der größte und immerhin 116 Betriebsangehörige der kleinste Verwaltungsbezirk. Im Durchschnitt sind es in jedem Verwaltungsbezirk 212 Menschen, jeder auf seinem Platz wichtig und ein Rädchen im Triebwerk des Ganzen. Sei es der Vertreter, der ständig „in das Weiße des Auges" des Kunden sieht und ihn im schwersten Konkurrenzkampf erobern muß, sei es der Monteur, der die Anlagen unter dem kritischen Blick des Kunden installiert, sei es der Revisor, der die von ihm betreuten Anlagen bei „bester Gesundheit" erhalten muß, sei es die Lohnbuchhalterin, sei es die Maschinenbuchhalterin oder der jüngste Lehrling. Sie alle arbeiten mit dem gleichen Ziel:

Dem Kunden und damit der Firma zu dienen.

STUTTGART

DORTMUND

HANNOVER



FRANKFURT/M.

KÖLN

HAMBURG

MANNHEIM

SOZIALBERICHT

„Die Zuweisungen an die TuN-Unterstützungseinrichtung G.m.b.H. werden auch in der Bilanz des Jahres 1954 mit einer Summe von DM 1360000.– den größten Posten unter den insgesamt DM 3311659.55 betragenden freiwilligen sozialen Leistungen ausmachen . . ."

. . . heißt es in dem neuesten Lagebericht unseres Unternehmens. Eine Million und dreihundertsechzigtausend DM, das ist ein hoher Betrag, aber was besagt er dem einzelnen Betriebsangehörigen, und was bedeutet er für den einzelnen Unterstützungsempfänger? Wie sieht das Einkommen eines Mitarbeiters aus, der mit dem 65. Lebensjahr in den Ruhestand tritt? Diese Fragen, die auch in den Sitzungen des Gesamtbetriebsrats gestellt und gemeinsam mit der Geschäftsleitung der Unterstützungseinrichtung behandelt wurden, sollen in unserem diesjährigen Sozialbericht einmal in der Weise erläutert werden, daß wir einen im Ruhestand befindlichen ehemaligen Mitarbeiter selbst zu Worte kommen lassen.

Herr Carl Caspari, einer unserer Mechaniker, der seit 1954 im Ruhestand lebt, schreibt uns aus dem Kreis der von unserer Unterstützungseinrichtung laufend betreuten ehemaligen Mitarbeiter, deren Zahl zur Zeit 383 beträgt, folgende Zeilen:

Carl Caspari

Im Jahre 1906 bin ich mit 19 Jahren zur H. Fuld & Co. gekommen und mit 67 Jahren am 15. Juni 1954 in den Ruhestand getreten. Trotz meines Alters wurde es mir natürlich nicht leicht, mich von meinem alten Arbeitsplatz im Relais- und Wählerbau unseres Werkes in der Kleyerstraße zu trennen. Aber der Abschied wäre noch schwerer geworden, wenn nicht die Leistungen der Unterstützungskasse meine Sozialrente aufgebessert hätten. Auf Grund meiner Beiträge zur Invalidenversicherung erhalte ich eine Invalidenrente, mit der ich nur die dringendsten Ausgaben für meinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Zu dieser Rente zahlt mir die TuN-Unterstützungseinrichtung einen Betrag, der über die Hälfte der Sozialrente ausmacht. Ich bin sehr froh, diesen zusätzlichen Betrag zu erhalten, da mit der Sozialrente allein auszukommen, trotz der verschiedenen Teuerungszulagen, sehr schwer fallen würde.

Zu diesem persönlichen Bericht eines ausgeschiedenen Mitarbeiters hat unsere Unterstützungseinrichtung eine Ergänzung zu machen, die für alle von der Unterstützungseinrichtung betreuten ehemaligen Mitarbeiter eine frohe Weihnachtsbotschaft sein soll:
Mit Wirkung vom 1. November 1955 erhalten alle Unterstützungsempfänger eine Zulage von 15% auf die bisher gezahlten Unterstützungs-

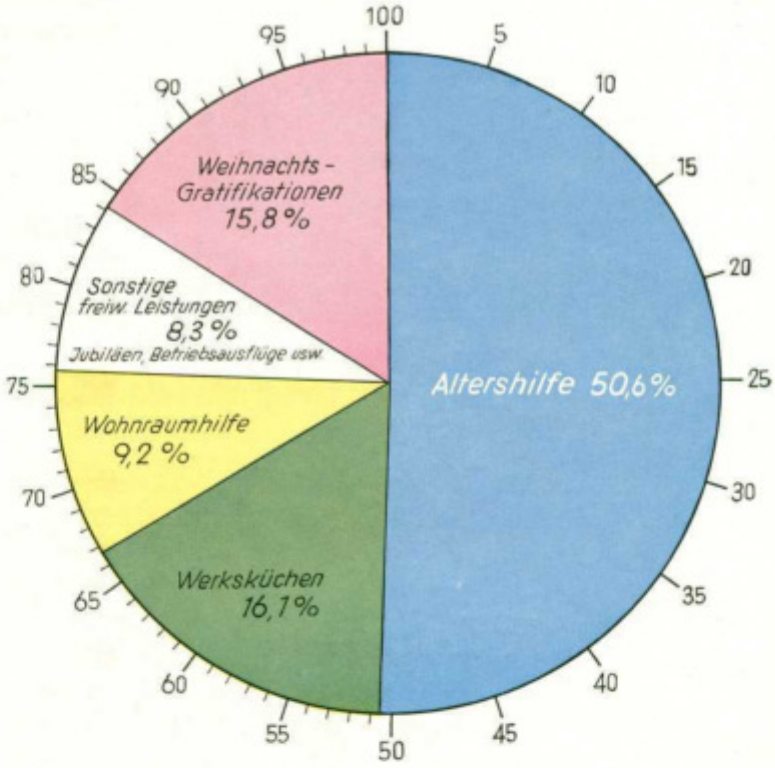
beträge, die bei Männern und Frauen mindestens 15,– DM und bei Witwen mindestens 7,50 DM beträgt.

Wir hoffen, unseren im Ruhestand befindlichen Mitarbeitern damit eine Freude zu bereiten und unseren Dank für ihre jahrzehntelange Betriebsverbundenheit deutlich zu machen.

Die Verteilung unserer übrigen freiwilligen sozialen Leistungen im Bilanzjahr 1954 zeigt das nebenstehende Schaubild. Hieraus wird deutlich, daß die Zuweisungen an die Altersfürsorge zusammen mit den Rentenzahlungen mehr als die Hälfte der freiwilligen sozialen Leistungen ausmachten. Die im Jahre 1954 erstmals gezahlte Leistungsprämie ist in dem Gesamtbetrag der freiwilligen sozialen Leistungen nicht mit erfaßt worden. Der Gesamtbetrag der freiwilligen sozialen Leistungen macht über 11% der Lohnsumme aus, während die gesetzlichen sozialen Abgaben knapp 9% der Lohnsumme betragen.

Bei Betrachtung des nebenstehenden Schaubilds über die Verteilung des Gesamtaufwands der freiwilligen sozialen Leistungen könnte leicht die Meinung aufkommen, daß sich die Sorge um das Wohl des einzelnen Betriebsangehörigen in der Zurverfügungstellung von Geldbeträgen erschöpft. Das ist natürlich nicht der Fall, denn, wie schon früher hervorgehoben, kommt es stets auf den Geist an, der in einem Unternehmen herrscht. Daneben ist es von besonderer Bedeutung, für die persönliche Sicherheit des Einzelnen im Betrieb ein Höchstmaß an Vorkehrungen zu treffen, wobei es natürlich wiederum der Mithilfe jedes einzelnen Betriebsangehörigen bedarf. Unser Unternehmen hat, wie aus den Statistiken des Vereins Deutscher Sicherheitsingenieure und der Gewerbeaufsichtsämter hervorgeht, in der Branche „Feinmechanik und Elektrotechnik" eine äußerst geringe Unfallquote, und wir liegen mit einem unserer Betriebe hierbei an erster Stelle, d. h., dieser Betrieb weist die geringste Unfallquote innerhalb der Branche im Bundesdurchschnitt auf.

Zur persönlichen Sicherheit des Einzelnen gehört es weiterhin, daß ein mustergültiger Feuerschutz besteht. Das ist besonders an Betriebsstätten wichtig, wo keine örtliche Berufsfeuerwehr vorhanden ist. Über die Einsatzbereitschaft unserer Werksfeuerwehr unterrichtet der nebenstehende Ausschnitt der Frankfurter Neuen Presse.

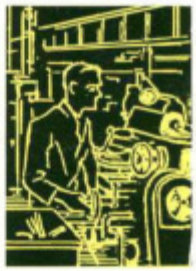


Am Schluß unseres Sozialberichts möchten wir auch in diesem Jahre hervorheben, wie sehr uns an dem inneren Wert einer sozialen Betriebsgestaltung gelegen ist und wie hoch wir die vertrauensvolle Mitarbeit aller Gremien der Arbeitnehmerschaft – seien es die Betriebsräte, die Gesamtbetriebsräte oder ihre einzelnen Ausschüsse – schätzen.

Probealarm bei TuN

Feuerwehreinsatz mustergültig

Im Urberacher Werk der Firma „Telefonbau und Normalzeit" wurde im Einvernehmen mit der Brandversicherungskammer und dem Kreisbrandinspektor ein Probe-Feueralarm gegeben. Sieben Minuten nach dem Alarm standen die Werksfeuerwehr des Betriebes, die Freiwillige Ortsfeuerwehr von Urberach und ein Sanitätstrupp einsatzbereit. 25 Minuten nach dem Alarm war das Rote Kreuz Dieburg und nach weiteren drei Minuten die Dieburger Feuerwehr zur Stelle. Über diesen hervorragenden und mustergültigen Einsatz sprachen sich Bezirksbranddirektor Schneidmüller, Kreisbrandinspektor Geidel, Regierungsamtmann Geiß und Bürgermeister Spamer lobend aus. Die auswärtigen Herren beglückwünschten die Gemeinde Urberach zu ihrer tüchtigen Feuerwehr. (azi)



Berufsarten und Ausbildungsmöglichkeiten in der TuN

Wenn man es sich nicht einmal deutlich vor Augen führt, so glaubt man es nicht: Eine breite Skala von mindestens fünfzig Berufen umfaßt unser Unternehmen. Die für unser Zeitalter typische Spezialisierung der beruflichen Tätigkeiten spiegelt sich hier deutlich wider. Bedeutet sie – nach amerikanischem Muster – auch eine Spezialisierung der Ausbildung? Diese Frage interessiert nicht nur unseren Nachwuchs, sondern sie geht uns alle an! Ist es zweckmäßig, sich von vornherein zu spezialisieren? Verwirrt oder nützt eine breite Grundlage der Kenntnisse und des Wissens?

Hören wir dazu die Männer, die sich seit Jahr und Tag mit den Fragen der Ausbildung in unserem Unternehmen befassen:

„Die Lehrlingsausbildung für alle Berufsarten in der TuN haben wir auf eine breite Grundlage gestellt, weil wir überzeugt sind, daß eine zu frühe Spezialisierung gerade bei der heutigen Technik sehr gefährlich ist. Aus diesem Grunde werden sämtliche Lehrlinge, gleichgültig, ob sie im Stammbetrieb oder bei einer Zweigniederlassung angestellt sind, in einem Grundlehrgang der allgemeinen Metallbearbeitung ausgebildet. Erst nach Beendigung des Grundlehrgangs, der 6 bis 12 Monate dauert, findet eine Aufspaltung in die verschiedenen Berufsarten statt, z. B. also in den Beruf des Werkzeugmachers, Stahlformenbauers, Automateneinrichters, Mechanikers, Elektromechanikers, Fernmeldemonteurs. Diese Art der Ausbildung hat den Vorteil, daß bei Umstellungen innerhalb des Betriebs der auf diese Art ausgebildete Arbeitnehmer auch an einem anderen Arbeitsplatz tätig sein kann . . . ",

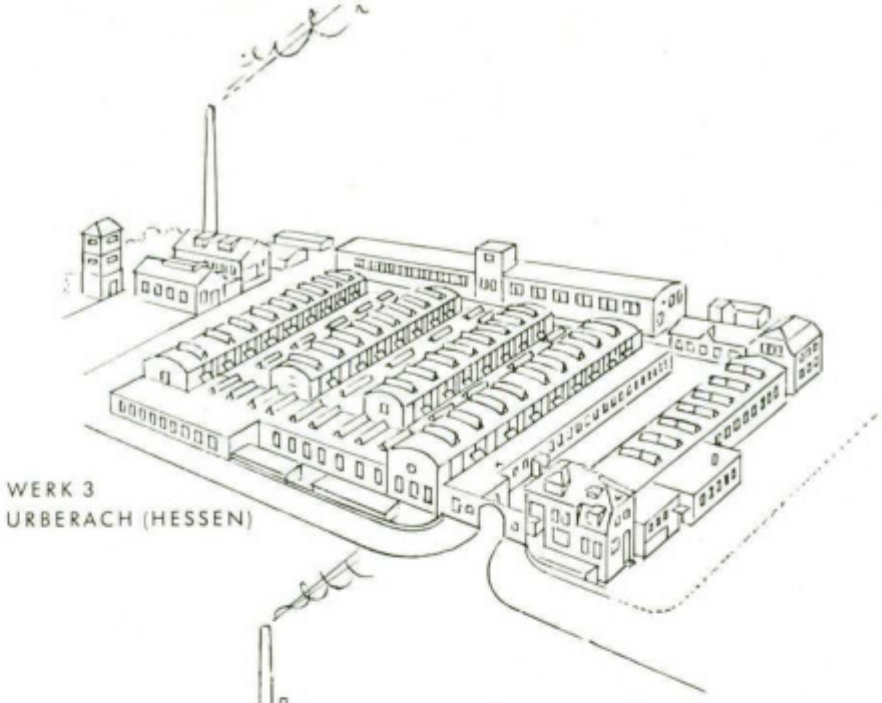
meint Herr Karn. Und Herr Karn muß es eigentlich wissen, denn er ist in Berufsausbildungsfragen schon über 25 Jahre tätig und hat diese Tätigkeit sowohl an führender Stelle bei Industrie und Handelskammern wie auch in unserem Unternehmen ausgeübt.

Zu den gleichen Fragen äußert sich Herr Jassoy, schon seit Jahrzehnten Leiter der kaufmännischen Ausbildung in unserem Hause:

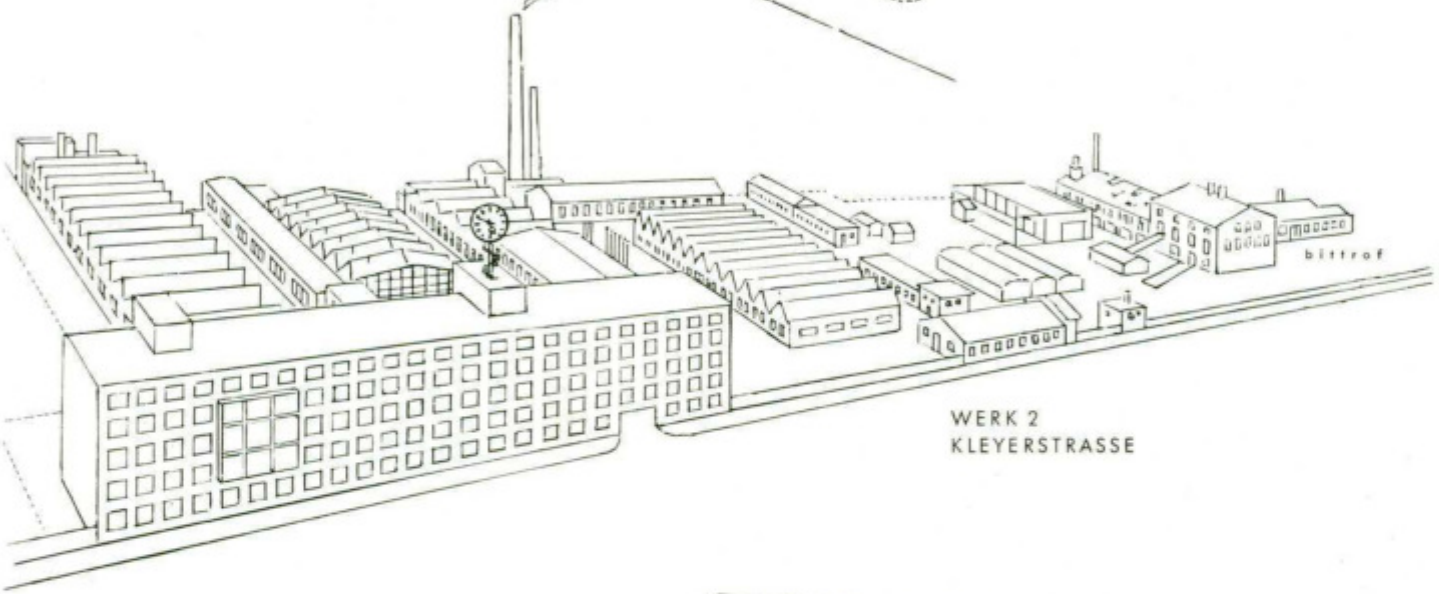
„Eine Spezialisierung ist nur möglich, wenn die allgemeine Ausbildung als Grundlage vorhanden ist. Aus dieser Erwägung heraus findet während der Lehrzeit keine Spezialausbildung statt, denn auch die Abschlußprüfung vor der Industrie- und Handelskammer setzt nur eine Allgemeinbildung des kaufmännischen Arbeitsgebiets voraus. Da sich während der Ausbildungszeit schon Veranlagungen für ein Spezialgebiet zeigen, kann nach Beendigung der Lehrzeit hierauf Rücksicht genommen werden. Ich muß auch darauf hinweisen, daß nach Beendigung der Lehrzeit das Lernen nicht zu Ende ist, denn gerade der Spezialist muß weiter an seiner Sonderausbildung arbeiten."

Wir halten die Meinungen der Herren Jassoy und Karn für richtig. In unserer auf dem Prinzip einer möglichst weitgehenden Arbeitsteilung aufgebauten Wirtschaft ist es schon schwierig genug, die Zusammenhänge noch zu überblicken. Nur wer die Bedeutung der einzelnen Arbeitsleistung für das Gesamtergebnis aber überschauen kann, wird zu einer Höchstleistung in seinem Beruf kommen.

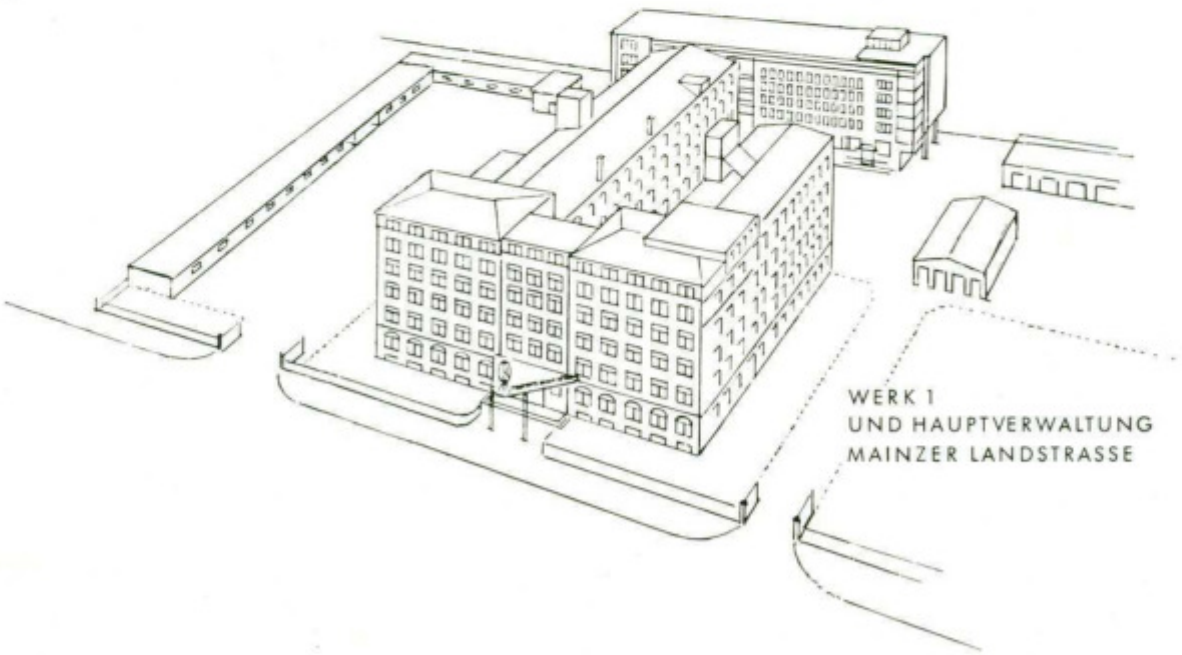
Die beste Leistung und damit eine innere Zufriedenheit zu erreichen, ist aber das für jede Berufsausbildung gesteckte Ziel.



WERK 3
URBERACH (HESSEN)

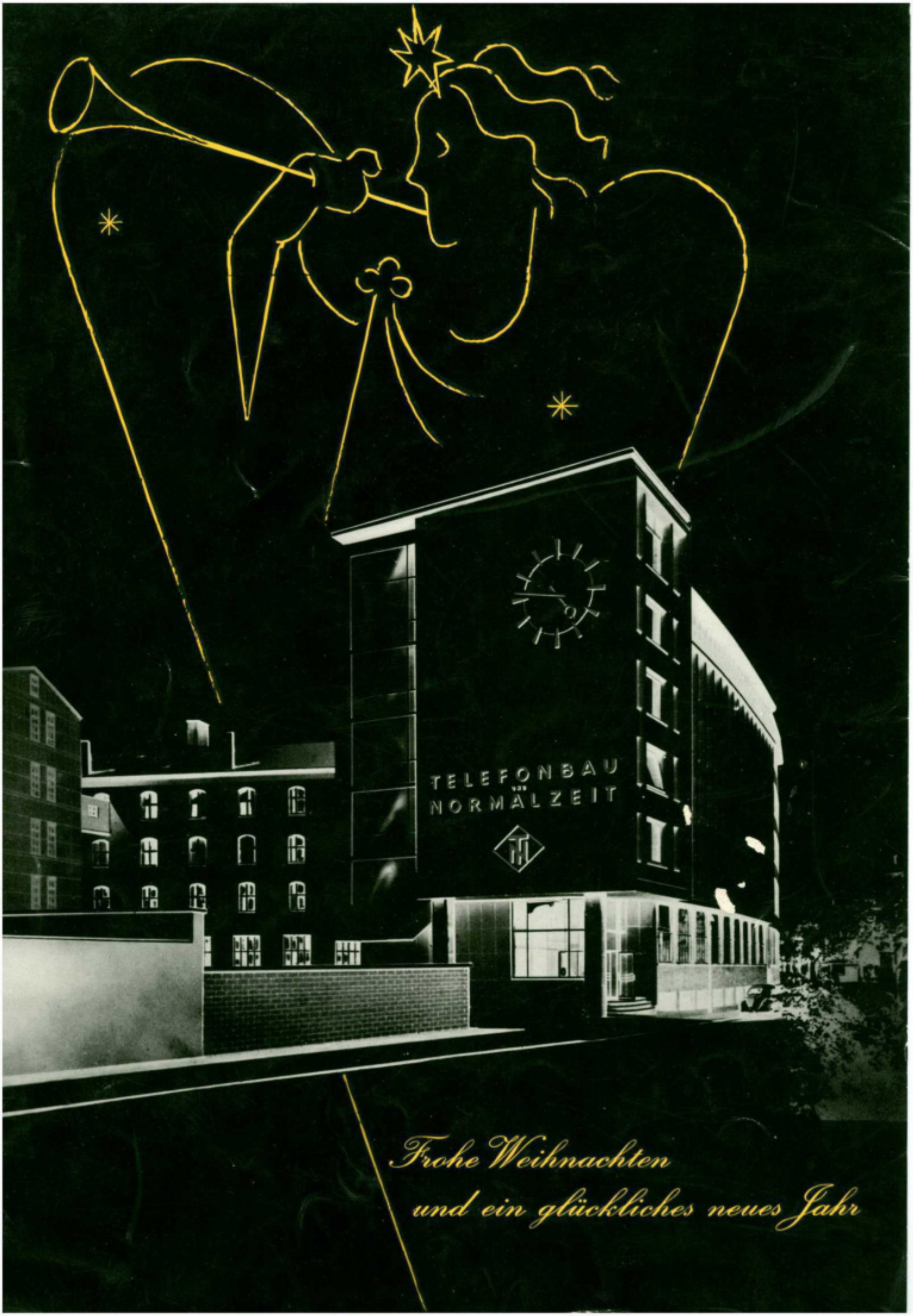


WERK 2
KLEYERSTRASSE



WERK 1
UND HAUPTVERWALTUNG
MAINZER LANDSTRASSE

UNSERE WERKE



Frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr